

Roman: „BLUTFISCH“

(von Sonja Hubmann)

LESEPROBE 5

Da Sandra dachte, dass sich der Spuk nun ausschließlich vor den Toren des Internierungslagers abspielen würde, wagte sie sich schüchtern ein paar Meter aus ihrer sicheren Position hervor. Rums! Rüpelhaft und völlig ohne Vorwarnung wurde sie von einem rücklings auf sie zulaufenden Protestanten regelrecht niedergerannt.

„Ah“, entfuhr es ihr vor Schreck, als sie sich am heißen Betonboden wiederfand. Der Mann, der sie so heftig angerempelt hatte, schien aber mindestens genauso geschockt zu sein.

„Disculpe ...“, entschuldigte er sich mit gefasster Höflichkeit, „...puedo ayudarle? Lo siento mucho, señora!“ Sandra, die zunächst einmal gar nichts verstanden hatte, versuchte ihre Knochen zusammensuchen und murmelte in passablem Spanisch: „Que pasó?“ Sie hielt sich den rechten Unterarm, der ein paar Schrammen abbekommen hatte und stöhnte abermals ein leises „ah“. Irgendwie wusste sie nicht recht, ob sie sich bei dem ungestümen Mann nun entschuldigen, oder ihn lautstark anschreien sollte. Da sie jedoch selbst keine Ahnung hatte, wer nun an diesem unglücklichen Zusammenstoß schuld gewesen war, ließ sie beide Varianten bleiben und wartete auf eine Reaktion ihres Gegenübers. Der unfreiwillige Attentäter fand aber sofort Worte der Entschuldigung: „Lo siento, señora!“

Sandra, die nun endlich wieder zu sich gefunden hatte, musterte den jungen, attraktiven Mann, den sie so um die Mitte vierzig schätzte, und konstatierte: „Me duele un poco el brazo, pero no hay ningún problema!“ Der heißblütige Aktivist begutachtete ihren Arm und brachte abermals sein Bedauern zum Ausdruck: „Pero tengo la impresión de que es mi culpa!“

„No, no – ahm... no hablo muy bien el español!“ Der Fremde blickte sie etwas verwundert an und gestand nun seinerseits: „Yo tampoco! – I am from Canada!“ Ein breites Lächeln überzog Sandras Gesicht, denn mit Englisch würde die Konversation gleich um einiges leichter sein: „Canada? – So you speak English?“

„Yes – where are you from? I nearly thought you were from here. Your Spanish is excellent.“, lobte er ihre fast akzentfreie spanische Aussprache. Sandra fühlte sich geschmeichelt und entgegnete schüchtern: „No, it's not.“ Nach ein paar Schweigesekunden, nannte sie schließlich ihr wahres Herkunftsland: „I'm from Austria!“, flüsterte sie noch immer etwas geschockt.

Diesmal begann der Mann zu grinsen und noch ehe Sandra den Grund dafür erfragen konnte, erhielt sie postwendend die Erklärung: „Austria? – Dann sprechen Sie Deutsch?“

„Äh – ja, aber – wieso sprechen Sie ...“, stoppte sie mitten im Satz und musste nun ebenfalls lachen, wobei sie ihren schmerzenden Arm beinahe völlig vergaß. Der gut aussehende Fremde stellte sich höflich vor: „Entschuldigung, mein Name ist Kenny

Drake!“

„Sandra!“, gab sie ihren Namen nur zur Hälfte preis.

„Soll ich Sie zu einem Arzt bringen?“, bot ihr der Kanadier hilfsbereit an, was von der hübschen Blondine jedoch freundlich abgelehnt wurde: „Nein, so schlimm ist es nicht – es ging alles nur etwas schnell!“

„Meine Schuld, aber ich war so in Rage, dass ich weder links noch rechts geschaut habe!“

„Was passiert mit diesen Menschen? – Wo bringt man sie hin?“, erkundigte sich Sandra indem sie auf den Parkplatz hinter den Gittertoren deutete, auf dem vor wenigen Minuten die Flüchtlinge ausgeladen worden waren. Kenny Drake schielte ärgerlich auf die Beamten, die gerade den letzten Afrikaner aus dem Bus scheuchten. Mit geballter Faust knurrte er anklagend: „In ein Internierungslager und dann werden sie wieder in ihre Heimatländer abgeschoben!“

„Aber – ich dachte, sie dürfen einen Asylantrag in Europa stellen? Ich hab sogar hier auf der Insel ein paar Schwarzafrikaner gesehen, die als Straßenverkäufer einen Job gefunden haben!“, berichtete sie von ihren oberflächlichen Eindrücken.

Der zuvorkommende Menschenrechtskämpfer lachte verächtlich auf und schüttelte stirnrunzelnd den Kopf: „Sandra, wer hat Ihnen denn diesen Bären aufgebunden? Das sagen die Behörden nur, damit es keine Aufstände und Rebellionen unter den Afrikanern gibt. Sie versprechen ihnen, sie auf's Festland zu fliegen, aber in Wahrheit werden 80 Prozent von ihnen wieder in ihre Heimatländer zurückgebracht! Diejenigen, die hier auf der Insel sind, wurden einfach nach 40 Tagen frei gelassen, aber sie haben keine Arbeitsbewilligung und vegetieren irgendwie ohne Papiere dahin. Viele von ihnen könnten überhaupt nicht mehr zurück, selbst wenn sie wollten. Sie haben kein Geld und die Behörden fühlen sich auch nicht mehr für sie zuständig.“, erklärte er ihr den tatsächlichen Sachverhalt.

Sandras Schock und ihr Ringen nach Worten wurde jedoch von einer Stimme aus der Ferne lahmgelegt.

„Hey, - I've got to go back to the office. I'll meet you there, okay?“, brüllte eine farbige Frau, die so um die fünfzig sein mochte, von der anderen Straßenseite herüber. Kenny, an den diese Information gerichtet war, antwortete in einer ähnlich gearteten Lautstärke: „Fine. I guess there are a lot of things, that some people will have to explain!“ Mit einem knappen „see ya“ verschwand die etwas mollige, weibliche Person hinter einem Hauseck, währenddessen Sandra, immer noch nach Worten suchend, eine lange blonde Haarsträhne zurück an den ihr angestammten Platz beförderte. Kenny bemerkte Sandras verstörten Gesichtsausdruck und hinterfragte behutsam: „Sorry, aber habe ich vorhin etwas Falsches gesagt? – Ich wollte Sie keineswegs noch mal verletzen!“

„Nein, nein. Das haben Sie nicht. Aber – verdammt – ich hab einen unglaublichen Fehler gemacht!“, gab sie mit zitternder Stimme bekannt, als ihr klar wurde, dass sie Seydou mit der Auslieferung an die Behörden keinen Gefallen getan hatte. Kenny stützte die taumelnde Frau und versuchte sich mit weiteren Fragen Klarheit zu verschaffen: „Wovon sprechen Sie? Welchen Fehler?“

Mit einem Mal platzte die ganze Geschichte, die Sandra in den letzten Tagen erlebt hatte aus ihren tränenvollen Augen heraus. Nur hin und wieder unterbrach sie ihre Schilderung, um kurz ein paar Schluchzer loszuwerden. Am Ende der Story hatte sie

sich wieder unter Kontrolle und entschuldigte sich bei ihrem unbekanntem Seelenröster: „Entschuldigung, dass ich Sie hier so voll heule, aber ich bin total verzweifelt über das, was ich dem Jungen angetan habe!“

(Fortsetzung ...)